

er sah fragend zu dem jungen Lehrling auf, der ihm seine Bücher reichlich, als ob er prüfen wollte, ob dessen Kopf schon ganz angeschwollen war von der Fülle der darin enthaltenen Namen. — Mit einem Seufzer waren sie auf der Straße. »Aber sein müßte es doch sein, da mal drei Wochen lang so viel lesen zu dürfen, wie man möchte.« Sorgsam hielt jeder sein Bücherpaket im Arm, und Martin nahm das neue Erdkunde-Buch sogar abends mit ans Bett und wurde nur durch List daran verhindert, daß er es in den Ferienkoffer mit einpackte.

So in der ersten Freude des neu errungenen Erfolges der Verfertigung müssen die Schulbücher gekauft werden. Diese ersten Blide in das Buch, das noch voller Rätsel ist, bestimmen das Verhältnis des Kindes zu seinem Lehrbuch, und die Mitfreude der Eltern und Geschwister befestigen es. Wird das Buch so spät besorgt, daß die ersten Lehrstunden ohne das eigene Buch verbracht werden müssen, weil es erst auf Bestellung kommt, daß der Lehrer erst mahnen muß, dann ist der erste Eifer und die erste Liebe verrannt, und es bleibt ein fremder Zwingsherr, mit dem man sich doch immer beschäftigen muß. Jedes gesunde Kind lernt gern, und der Geist des Elternhauses ist es, der ihm Lehrer und Lehrbücher ehrwürdig oder — gleichgültig macht.

Wir empfehlen, diese oder ähnliche Darstellungen überall in der Ortspresse zu veröffentlichen. Die Wirkung wird nicht ausbleiben.

Aus der Vergangenheit des Zeitschriftenromans.

Von Dr. Joh. G. Gartenstein.

Kundige Zeitschriften- und Zeitungsverleger wissen längst, welche große Bedeutung der Roman für den Absatz ihrer Erscheinungen hat. Sie wissen auch, daß es falsche Sparjamkeit ist, etwa beim Roman sparen zu wollen, und sie geben lieber ein paar Mark mehr aus, um einen Schriftsteller »von Namen« zu bekommen. Beim Publikum erfreut sich der Roman in der Zeitung und in der Zeitschrift großer Beliebtheit; beim Frühstück wird diese geistige Kost mit »verschlungen«, und jeden Donnerstag wird die neue Nummer der und der Zeitschrift um der Fortsetzung willen mit Spannung erwartet.

Und der Autor? Ich glaube, es wird heute wohl kaum einen Schriftsteller geben, der es grundsätzlich ablehnt, daß seine Werke vor der Veröffentlichung in Buchform in Zeitschriften erscheinen, wenn sie auch aus technischen Gründen dabei in Teile zerlegt werden müssen.

Wir fragen: war das immer so?, und seit wann können wir überhaupt von Veröffentlichungen in Teilen sprechen?

Wollten wir bis zu den Anfängen des Romans überhaupt zurückgehen, so müßten wir schließlich bei Xenophons Anabasis anfangen, einem Werke, das man als einen Erziehungsroman bezeichnen kann. Das würde zu weit führen. Uns beschäftigt hier das Verhältnis von Autor und Publikum. Da ist es denn die Erfindung des Buchdrucks, die einen Wendepunkt auf dem Gebiete der Volkskunst, um die es sich ja schließlich handelt, bedeutet. Im Mittelalter war für die meisten Schichten des Volkes das Hören und Sehen die einzige Form, ein Kunstwerk zu genießen. Das wurde im 16. Jahrhundert anders. Die Literaturgeschichte wissen da von »Volksbüchern« zu erzählen, die in den mittleren und unteren Schichten der Gesellschaft gelesen zu werden pflegten. Wir sehen: in die breiten Schichten des Volkes sind die Volksbücher nicht gedrungen, und ihre Auflagenhöhe wird im Vergleich mit modernen Zahlen uns recht gering erscheinen. Zwei Hindernisse waren zu überwinden. Zunächst mußte das Publikum erst lesen lernen, um ein Kunstwerk in dieser Form genießen zu können. Dann mußte der Erwerb eines Buches dem Leser auch finanziell ermöglicht werden.

Fassen wir den zweiten Punkt ins Auge. Der hohe Preis des Buches hat in England, das ja auf dem Gebiete des Zeitschriftenwesens bahnbrechend gewesen ist, verschiedene Male Anlaß zu Formen des Buchhandels gegeben, die wir, in dem Maße wenigstens, nicht mehr kennen. Während der Renaissance war es keine Seltenheit, ein Buch in einzelnen Bogen zu verkaufen. Dieser Brauch besteht ja bei uns heute auch noch — man denke an Grimms Wörterbuch — und war in der Inflationszeit zum Teil sogar hier und da beliebt. Ich glaube aber behaupten zu können, daß man von dieser Form des Buchhandels jetzt gern wieder Abstand nimmt.

Nun beweist ja der Verkauf von Büchern in Teilen nicht, daß man Werke auch in Teilen veröffentlichte. Überhaupt dürfen wir uns die Zahl der Bücherkäufer im 16. und 17. Jahrhundert nicht zu hoch vorstellen. Erst durch die periodischen Veröffentlichungen, die

Zeitschriften der Aufklärung, wurden weitere Kreise Lesepublikum. Mit teuren und dicken Büchern wäre es kaum möglich gewesen, den Mittelstand zu regerer geistiger Betätigung heranzuziehen. Einzigartig ist daher die Stellung der moralischen Zeitschriften. Unter diesen nimmt der von Addison herausgegebene »Spectator« die erste Stelle ein. Essays waren allerdings schon von Dryden verfaßt worden. Dieser hatte aber für den Hof und die feine Gesellschaft geschrieben. Addison wandte sich an alle Angehörigen der englischen Nation.

Die Zeitschrift ist das typische Erzeugnis des Büchermarktes der Aufklärungszeit; die erste, der »Mercurius Civicus«, hatte in der Hauptsache politischen Inhalt. Addison und Steele behandeln jedoch auch die verschiedensten anderen Themen, auch schon in Form von Erzählungen. Steele schreibt man die Einführung der Briefnovelle und der short story zu. Der Zweck, den die Herausgeber verfolgten, war der, mittels des Vergnügens zu belehren.

Keine Unterhaltungsliteratur bot das »Gentleman's Magazine«. Es wurde im Jahre 1731 von dem Buchhändler Edward Cave gegründet, der damit eine Zeitschrift gegen die Langeweile schaffen wollte. Die Zeitschriften erfreuten sich in der englischen Bourgeoisie, für die die Magazine ja auch heute noch die hauptsächlichste Lektüre bilden, einer derartigen Beliebtheit, daß eine nach der andern ins Leben gerufen wurde. Im 18. Jahrhundert sind auch in Deutschland Erzählungen in derselben Weise veröffentlicht worden, wie aus dem »Allgemeinen Sachregister über die wichtigsten deutschen Zeit- und Wochenschriften« (1790) zu entnehmen ist.

Wir haben bisher mehr an den Leser gedacht und haben gesehen, wie er sich an stückweise Lektüre gewöhnte. Nunmehr zu der Frage: seit wann sind größere Werke in Teilen veröffentlicht worden? In seinem Buche Reminiscences of literary London from 1779—1833 nennt uns Th. Rees das Ende des 18. und den Anfang des 19. Jahrhunderts. Er nennt uns den Verleger Harrison als den ersten, der größere Bücher in Teile zerlegt und in seinem »Novelist's Magazine« veröffentlicht habe. Die bildliche Ausschmückung spielte in Harrison's Zeitschrift keine unbedeutende Rolle. Die Illustrationen trugen viel zur Volkstümlichkeit bei. Sie sind es, die dem weniger Gebildeten das Verständnis erleichterten. So finden sich denn Bilder in fast allen Zeitschriften jener Zeit.

Welches sind nun die übrigen Veröffentlichungen? Neben dem erwähnten »Novelist's Magazine« findet sich da »The New Novelist's Magazine«, »The British Classics«, dann Hefte geographischen, musikalischen und biographischen Inhalts. Auch religiöse Bücher wurden herausgegeben, und zwar von dem Buchhändler Cook in Teilen zu 6 pence und von dem Buchhändler Alexander Hogg. Späterhin verbreitete die Firma Cadell & Longman Dumes History of England in Teilen.

Von Harrison's »Novelist's Magazine« ist die Auflagenhöhe bekannt, nämlich 12 000, eine recht hübsche Zahl für jene Zeit ohne die moderne Technik und den modernen Verkehr!

Am Anfang des 19. Jahrhunderts war es nun auch, daß geschäftstüchtige Zeitungsverleger die Vorliebe des Publikums für die schöne Literatur ausnützten und ihren Veröffentlichungen den Roman hinzusetzten. So wurde denn in Frankreich zuerst im Jahre 1836 der in Stücken veröffentlichte Feuilleton-Roman »unter dem Strich« gebracht. Besonders die Werke von Eugène Sue und Dumas erlebten ihren Erstdruck in Tageszeitungen. Die Erscheinungsform ist bisweilen nicht ohne Einfluß auf die Arbeitsweise des Schriftstellers geblieben. Während heute der Roman, dessen Fortsetzung der Leser täglich, wöchentlich oder monatlich bekommt, gewöhnlich in der Redaktion fertig vorliegt, wissen wir zumindest von zwei Autoren, daß sie ihr Werk längst noch nicht beendet hatten, wenn der Drucker in der Zeitung bereits begonnen hatte. Der eine ist der Franzose Dumas. Er kannte oft den Schluß noch nicht, wenn er einen Vertrag einging und wenn der Verleger bereits veröffentlichte. Der andere ist der Engländer Dickens.

Bio-bibliographische Beiträge zur Geschichte der Rechts- und Staatswissenschaften. Heft 2: Paul Abraham: Karl Reubeder. Eine Bibliographie 1925. Verlag R. V. Prager, Berlin: Abteilung Rechtswissenschaften. 8°. 31 Seiten M. 1.20.

Von dieser im Börsenblatt Nr. 40 vom 17. Februar 1925 hier besprochenen Sammlung behandelt Heft 2 der Abteilung Rechtswissenschaften den Heidelberger Professor Karl Reubeder, einen